



RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Gott und die Welt Autor/-in: Jürgen Buch
Sendedatum: 24.03.2019 Sendezeit: 9.04-9.30 Uhr/**kulturradio**

Produktion: 18.03.2019 9.15-17.00 Uhr/T9

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT
Meine Leser, das schreckliche Volk
Theodor Fontane und die Juden

Sprecher: Viktor Neumann
Zitator Fontane: Markus Hoffmann
Zitator (aus Haus): Manfred Suttinger
Regie: Roman Neumann

Musik [bis Titel]: Clara Schumann, „4 pièces caractéristiques“)

1. O-Ton Gotthard Eler

Also wenn es praktisches Material für das sprichwörtliche „Ein weites Feld“ bei Fontane gibt, dann ist das das Thema Fontane und die Juden. Es gibt selten bei einem Autor zu einem Stichwort, zu einem Thema so Widersprüchliches, sich Widersprechendes, wie bei diesem Thema bei Theodor Fontane.

Zitator Fontane:

Alle Klüngel sind schlimm, aber die Judenklüngelei ist die schlimmste. Der Judengeist, der uns 50 Jahre lang beherrscht hat, ist kolossal überschätzt worden; er repräsentiert eine niedrige Form geistigen Lebens.

2. O-Ton Hanna Delf von Wolzogen

Das ist natürlich auch für Interpreten eine Aufgabe, eine Frage, wie wir damit umgehen, dass jemand, den wir als Autor außerordentlich schätzen, in solch einem antisemitischen Jargon sich auch zu Hause fühlte.

Titelsprecherin:

Meine Leser, das schreckliche Volk
Theodor Fontane und die Juden.
Eine Sendung von Jürgen Buch

Sprecher:

Sein Leben schien vorgezeichnet: Theodor Fontane kam am 30. Dezember 1819 als Sohn eines Apothekers in Neuruppin zur Welt. Mit 16 brach er die Gewerbeschule ab und begann eine Lehre, um selbst Apotheker zu werden. Doch seine eigentliche Leidenschaft war das Schreiben. Schon während seiner Apothekerlehre und den ersten Berufsjahren suchte der junge Fontane in Berlin, Magdeburg und Leipzig den Kontakt zur literarischen Welt. In Leipzig begeisterte ihn in den 1840er Jahren der etwa gleichaltrige Schriftsteller Wilhelm Wolfsohn: ein Jude aus Odessa, der schon erfolgreich publizierte. Er brachte Theodor Fontane mit dem jüdischen Verleger Moritz Katz in Dessau zusammen. Und dank Wolfsohn machte ihn die „Dresdner Zeitung“ 1849 zu ihrem Berlin-Korrespondenten. In Berlin engagierte sich Fontane in der literarischen Gesellschaft „Tunnel über der Spree“. Sein Jugendfreund Bernhard von Lepel, ein dichtender Offizier, hatte ihn in den konservativen Kreis eingeführt. Bei ihren sonntäglichen Treffen lasen die Mitglieder aus unveröffentlichten Manuskripten vor. 1852 trug Fontane seine Übersetzung einer englischen Ballade vor: Die Judentochter.

Musik: Clara Schumann)

Zitator Fontane:

Ausschaute die Judentochter:
"Komm Knab' und speise mit mir!"
"Nicht ohne meine Gespielen
Tret ich ein bei Dir."

Sie nahm einen rothen Apfel
In ihre weiße Hand; --
Da brach der rothe Apfel
Des Knaben Widerstand.

Sie hatte ein silbernes Messer,
Das trennte gut und schnitt;
Des Knaben Blut und Leben
Trennte sie heut damit.

Erst floß es roth und dunkel.
 Dann floß es dünn und hell,
 Zuletzt, da floß sein Herzblut, --
 Hin sank er auf die Schwel.

Sprecher:

Zwei Jahre später publizierte Fontane die Verse in einer Zeitschrift und fügte eine Erläuterung bei:

Zitator Fontane:

Über die dem dunkelsten Mittelalter angehörige Vorstellung, die dieser Ballade zum Grunde liegt, ist es überflüssig, Worte zu verlieren; sie ist längst als Erfindung eines blinden Fanatismus aufgedeckt. Ich gebe das Gedicht nicht um seines Inhalts willen; ich gebe es nur seiner poetischen Form und Darstellung halber.

Sprecher:

Am Inhalt - der Beschreibung eines Ritualmordes an einem Kind- einer Legende, die immer wieder dazu benutzt wurde, um Juden zu diffamieren, nahm offenbar niemand Anstoß. Juden waren in dieser Zeit in Preußen noch nicht gleichberechtigt. Seit 1812 waren sie lediglich sogenannte „Einländer“. Das erlaubte ihnen, sich wirtschaftlich zu entfalten, aber es beinhaltete keine politischen Rechte. Die politische Gleichstellung kam in Preußen und dem norddeutschen Bund erst 1869 und mit der Reichsgründung zwei Jahre später in allen deutschen Ländern. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich eine ausgeprägte antisemitische Grundhaltung in der Gesellschaft. Fontanes Freund Gustav Karpeles, Redakteur der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“, brachte den Schriftsteller Anfang der 1890er Jahre dazu, das Gedicht „Die Judentochter“ nicht mehr in seinen Gedichtsammlungen zu veröffentlichen, sagt der Fontane-Forscher Gotthard Erler.

3. O-Ton Gotthard Erler

Er kommentiert den Rausschmiss dieses Gedichts mit den Worten, es sei ja 1850 geschrieben oder übersetzt worden, da wäre das ohne weiteres möglich gewesen, jetzt ist es anders. Könnte man wieder überlegen, was meint er damit? Ist der Antisemitismus so schrecklich geworden? Oder mache ich bei dem Antisemitismus sogar selber mit? Alle solche Fragen stellen sich dann. Und eine so wichtige, in Kunst und Gewerbe so wichtige Bevölkerungsgruppe wie die Juden einfach auszugrenzen oder wegzulassen oder schlecht zu machen, das war nicht Fontanes Ding.

Musik: Clara Schumann

Sprecher:

In den 1850er Jahren fasste Fontane in Berlin Fuß. Er hatte geheiratet, dachte aber nicht an ein bürgerliches Familienleben als Apotheker. Er wollte schreiben und bekam Aufträge von der „Neuen Preußischen Zeitung“, „Kreuzzeitung“ genannt, nach dem Kreuz in ihrer Kopfzeile. Sie galt als Sammelbecken konservativer Kräfte. Liberalen Freunden gegenüber ging Fontane auf Distanz zu dem Blatt:

Zitator Fontane:

Heute habe ich mich für 30 Silberlinge pro Monat an die Redaktion verkauft. In diesen Tagen kann man nicht als ehrlicher Mann überleben.

Musikakzent: Schumann)

Sprecher:

1855 erfüllte sich Fontanes Traum, in England zu arbeiten. Er kannte das Land von früheren Aufenthalten, nun wurde er Presseagent der preußischen Gesandtschaft in London, wo er vier Jahre blieb. Die langjährige Leiterin des Potsdamer Fontane-Archivs, Hanna Delf von Wolzogen:

4. O-Ton Wolzogen

Er hatte ja nun einen sehr konservativen Auftrag zu erfüllen, er sollte Korrespondenzen schreiben, die wiederum im Deutschen Reich bestimmte konservative Gesellschaftsbilder transportiert haben und hat dort natürlich auch eine Gesellschaft kennengelernt, die wesentlich stärker vom Kapitalismus geprägt war, als das damals in Preußen noch der Fall war, und es gab natürlich - das hat Fontane auch kennengelernt - das Exilantenmilieu, in dem sich natürlich viele 48er bewegten, die jüdisch waren, die eben aufklärerische Positionen und revolutionäre Positionen verfochten haben und emigrieren mussten,

Sprecher:

1848 gab es revolutionäre Versuche in Deutschland, die Fürstenherrschaft durch liberale, demokratische Verfassungen einzuhegen und Freiheitsrechte zu erkämpfen. Als das scheiterte, gingen viele ins Ausland, weil sie politisch verfolgt wurden oder weil sie resignierten und nicht mehr auf Veränderungen hofften. Gerade das liberale England bot vielen das, was sie in den deutschen Ländern vermissten. Auch viele Juden gingen dorthin. Von einer Reise in England schrieb Fontane:

Zitator Fontane:

Dienstag Abfahrt 7 Uhr. Gesellschaft: Mr. Nathan, Mr. Rosenberg etc., lauter deutsche Juden, die jetzt in Manchester leben; Mr. Nathan sehr reich.

Sprecher:

Fontane, der die adlige, ständische Ordnung verehrte, erlebt den englischen Kapitalismus als bedrohlich. Die Exponenten dieser Gesellschaft sind für ihn oft Juden.

5. O-Ton Erler

Seine große Begeisterung für Großbritannien, für das Königreich, bröckelt ja zunehmend ab, als er, wie er das formuliert, zunehmend von dem Tanz um das goldene Kalb frustriert ist. Und er geht im Grunde 1859 ganz gerne wieder nach Preußen zurück.

Sprecher:

Fontane arbeitete nach seiner Rückkehr wieder bei der Kreuzzeitung, anders als einige Jahre zuvor aus Überzeugung. An den Schriftsteller Paul Heyse schrieb er:

Zitator Fontane:

Bis jetzt habe ich durchaus keine Ursach, den getanen Schritt zu bereun. Man wird mit den Jahren ehrlich und aufrichtig konservativer und lässt sich immer weniger in den großen Prinzipien beirren.

6. O-Ton Wolzogen

Sie müssen bedenken, dass in diesem Milieu der Goedsche sich auch bewegte, der dann mit seinem furchtbaren Roman „Biarritz“ sozusagen eine Vorlage für die Weisen von Zion, diesem Pamphlet, gegeben hat. Man lacht zwar, selbst Fontane distanziert sich immer wieder davon, aber wie weit, das weiß man nicht,

Sprecher:

Unter dem Pseudonym Sir John Retcliffe beschreibt Hermann Goedsche in seinem Roman „Biarritz“, wie sich Vertreter der zwölf Stämme Israels auf dem jüdischen Friedhof in Prag treffen und beschließen, die Weltherrschaft zu übernehmen. Diese Fiktion einer jüdischen Weltverschwörung wurde später als wahre Begebenheit weiterverbreitet.

7. O-Ton Wolzogen

Dann muss man auch sehen, dass der Hermann Wagener sich in diesem Umkreis bewegte, ... und schon früh dieses Staats- und Gesellschaftslexikon propagiert hat und dann ja auch herausgegeben hat, dieses Lexikon war nach 1848 ein dezidiertes Projekt, eine konservative Ideologie zu schaffen, zu der immer schon auch der Antisemitismus gehörte.

Sprecher:

Hermann Wagener war eine Zeitlang Chefredakteur der Kreuzzeitung. Fontane nannte ihn „eine Art Nebensonne zu Bismarck“.

Wegen personeller Querelen trennte sich Fontane 1870 von der Kreuzzeitung - in einem Jahr, das für ihn unerwartet dramatisch verlief.

Musikakzent: Schumann

Sprecher:

Im Sommer begann der deutsch-französische Krieg. Fontane folgte den Truppen, um zu berichten, wurde in Frankreich festgenommen und der Spionage verdächtigt. Ihm drohte die Todesstrafe. Dass er Ende des Jahres freikam, verdankte er nicht zuletzt zwei Juden: Der Psychologe Moritz Lazarus kannte Fontane noch aus dem Berliner Salon „Der Tunnel“. Lazarus wandte sich an den französischen Justizminister Adolphe Crémieux, ebenfalls Jude, den er persönlich kannte. Die Berliner Zeitung „Die Jüdische Presse“ schrieb:

Zitator:

Wir können uns nun die Verlegenheit der guten Kreuz-Zeitung denken, wenn sie den gegenwärtigen Fall mitteilen soll, wo zwei Juden ihren Mitarbeiter aus der Haft befreit haben, sind aber doch höchst begierig, ob die gute Alte jetzt in ihrem Antisemitismus gegen die Juden fortfahren wird.

Musik: Clara Schumann)

Sprecher:

Fontane verbrachte seinen Urlaub gern in Kurorten und notierte in Tagebüchern und Briefen seine Eindrücke. 1872 konstatierte er im schlesischen Salzbrunn eine „Unmasse von Juden“. 1880 schrieb er aus dem Nordseebad Norderney:

Zitator Fontane:

Gegessen hab ich eingekeilt in eine Sippe von 10 bis 12 Liegnitzer Juden beiderlei Geschlechts. Grässlich!

8. O-Ton Erler

Man könnte zu den antisemitischen oder antijüdischen Äußerungen in seinen Briefberichten aus den Kurorten auch genauso viele Stellen setzen, wo er über Arier schreibt. Die Berliner kommen bei ihm ja generell schlecht weg. Es massiert sich bloß ein bisschen um die Juden herum. Das ist schon wahr.

Sprecher:

1882 ist Fontane wieder in Norderney:

Zitator Fontane:

Fatal waren die Juden; ihre frechen, unschönen Gaunergesichter (denn in Gaunerei liegt ihre ganze Größe) drängen sich einem überall auf. Wer in Rawicz oder Meseritz ein Jahr lang Menschen betrogen hat, hat keinen Anspruch darauf, sich in Norderney unter Prinzessinnen und Comtessen mit herumzuzieren.

Sprecher:

Fontanes Briefe wurden erst nach seinem Tod 1898 veröffentlicht - jedoch ohne antijüdische Stellen. 1882 etwa schrieb er aus dem Badeort:

Zitator Fontane:

Die reichen dicken Juden, die hier herumlaufen, sehen alle sehr wohl aus. Und nun gar erst die Jüdinnen! Sie platzen fast und quietschen vor Vergnügen.

Sprecher:

Veröffentlicht wurde:

Zitator Fontane:

Die reichen, dicken Bourgeois, die hier herumlaufen, sehen alle sehr wohl aus. Und nun gar erst die Bourgeois.

Sprecher:

Dass Juden im 19. Jahrhundert, geprägt von Industrialisierung und sozialer Umwälzung, auch ihre Chancen nutzten und zum Teil Karriere machten, stieß auf Verwunderung, Kritik, Verbitterung bis hin zu Hass und prägte den öffentlichen Diskurs.

9. O-Ton Wolzogen

Es gibt zu diesem Thema dieses antijüdischen Jargons, der sich besonders nach der Reichsgründung ja dann etabliert, ja dann diese kluge Formulierung, die von einem kulturellen Code gesprochen hat, und Fontane übernimmt sehr vieles aus diesem Code.

Sprecher:

Fontane unternahm zwei Versuche, sich in Essays mit der damals sogenannten „Judenfrage“ zu beschäftigen. Beide blieben unvollendet. In der Skizze zu dem Essay „Das Judentum in der Berliner Gesellschaft“ vom Ende der 1870er Jahre heißt es:

Zitator Fontane:

Nach den Befreiungskriegen bereitete sich ein Umschlag vor. Der Adel wurde arm, der Bürgerstand reich. Am reichsten die Juden. Sie herrschen nun souverän. Es gibt in Berlin 280 Bankiers. Davon sind drei Viertel Juden. Die eigentlich aristokratische Gesellschaft ist die höchste gesellschaftliche Form. Wie anders stellt sich daneben die jüdische - jetzt dominierende - Gesellschaft. Das Gefühl bedrückt sie, bis in ängstliche Höhen hinaufgewachsen zu sein, dazu fehlt das Zusammengewachsen-Sein mit dem Staat in dem sie leben, dessen Schlachten sie nicht geschlagen, dessen Gesetze sie nicht geschaffen haben.

Sprecher:

Vielleicht hat der Antisemitismusstreit Fontane dazu bewegt, sich mit diesem Thema zu beschäftigen - und dieses heiße Eisen auch wieder fallen zu lassen. Der preußische Hofprediger Adolf Stoecker hatte die Debatte 1879 ausgelöst. Er schrieb:

Zitator:

Die Juden sind und bleiben ein Volk im Volke, ein Stamm für sich unter einer fremden Rasse. Alle Einwanderer gehen zuletzt in dem Volke auf, unter welchem sie wohnen; die Juden nicht. Dem germanischen Wesen setzen sie ihr Semitentum, dem Christentum ihre Christenfeindlichkeit entgegen. Israel muss den Anspruch aufgeben, der Herr Deutschlands werden zu wollen.

Sprecher:

Stoecker forderte, Juden vom öffentlichen Dienst auszuschließen. Einer ähnlich gerichteten Petition schlossen sich über 200.000 Menschen an. Die preußische Regierung wies das zurück - was Fontane enttäuschte. Im Sommer 1883 schrieb er an seine Frau:

Zitator Fontane:

Je älter ich werde, je mehr bin ich für reinliche Scheidungen. Jude zu Jude, Christ zu Christ. Das Unheil, das Lessing mit seiner Geschichte von den drei Ringen angerichtet hat, ist kolossal. Das „seid umschlungen Millionen“ ist ein Unsinn. Ganz allgemein aufgestellt sind unerfüllbare Sätze wie „liebet eure Feinde“ groß und segensreich. Aber so wie das praktische Leben danach eingerichtet werden soll, geraten wir in die Nesseln und schreien au.

Sprecher:

Das Jüdische spielte auch in Fontanes persönlichem Umfeld eine Rolle. Sein Sohn Theodor hatte sich in die Tochter des jüdischstämmigen Kommerzienrats Wilhelm Herz verliebt. Als sich die Liaison zerschlug, war der Vater erleichtert.

Fontane erläuterte seinem Sohn auch seine politischen Gedanken:

Zitator Fontane:

Du sollst sehen, dein alter Papa wird doch schließlich in dieser Judenfrage das Richtige gewollt haben und die nächsten Legislaturen werden sich gezwungen sehen, das Freiheitsmaß der Juden in den zwei Punkten: Schule und Justiz einzuschränken. Unterbleibt es, weil wir schablonenhaft weiter liberalisiert werden, so erlebt die nächste oder zweitnächste Generation eine furchtbare Eruption.

Sprecher:

Fontane diskutierte das Thema der Juden in Deutschland auch mit Freunden, etwa dem Amtsgerichtsrat Georg Friedlaender. Die Familie war seit Generationen getauft, Georg Friedlaender war Träger des Eisernen Kreuzes und Reserveoffizier - geradezu ein Musterbeispiel für Assimilation. Ihm schrieb Fontane:

Zitator Fontane:

Der jüdische Geist hat so viel Verführerisches und jeder Berliner (ich selbst in hohem Maße) ist ihm auf länger oder kürzer verfallen gewesen. Im Ganzen ist er aber ein Unglück und etwas durchaus niedrig Stehendes. Der germanische Geist ist dem jüdischen unendlich überlegen. Letzterer bringt einen auf Dauer zur Verzweiflung und kann einem das sogenannte „Geistreiche“ geradezu verleiden.

Musikakzent: Schumann)**Sprecher:**

1894 wurde Fontane 75 Jahre alt. Er war sehr erstaunt, wer ihm gratulierte - und wer nicht:

Zitator Fontane:

Hundert Briefe sind angekommen,
 Ich war vor Freude wie benommen,
 nur etwas verwundert über die Namen
 und über die Plätze, woher sie kamen.
 Du bist der Mann der Jagow und Lochow
 der Stechow und Bredow, der Quitzow und Rochow,
 Aber die zum Jubeltag da kamen,
 das waren doch sehr sehr andre Namen,
 auch „sans peur et reproche“, ohne Furcht und Tadel,
 aber fast schon von prähistorischem Adel:
 Die auf „berg“ und auf „heim“ sind gar nicht zu fassen,
 sie stürmen an in ganzen Massen,
 Meyers kommen in Bataillonen,
 Auch Pollacks und die noch östlicher wohnen,
 Abram, Isack, Israel,
 alle Patriarchen sind zur Stell,
 Jedem bin ich was gewesen,
 alle haben sie mich gelesen,
 alle kannten mich lange schon,
 und das ist die Hauptsache ..., kommen Sie, Cohn!

11. O-Ton Erlen:

Ich finde es ein ganz großartiges humoristisches Gedicht, das auch die Tatsache mit ganz elegantem Schwung einbezieht, dass die Juden als Leser, als Verbreiter von Literatur, als Schöpfer von Kunst in Deutschland eine ungeheure Rolle spielen. Und deshalb wird Herr Cohn in den Festsaal gebeten. Ich finde das eine ganz großartige Wendung.

Sprecher:

Sagt der Fontane-Forscher Gotthard Erler und die Literaturwissenschaftlerin Hanna Delf von Wolzogen meint:

12. O-Ton Wolzogen

Einerseits wird darin anerkannt, dass die Juden eben die Förderer Fontanes gewesen sind und auf der anderen Seite wird es als antisemitisches Gedicht gesehen, es zeichnet nach auch die zwei Weisen, wie Fontane rezipiert wurde. Einerseits wurde er als der Wanderer der Mark, als preußischer und germanisch-deutscher Dichter gelesen und auf der anderen Seite von seinem jüdischen Publikum als großer feinsinniger Romancier, den man eben gerne las und der auch ein liberaler Mensch war.

Sprecher:

Als Fontane das Gedicht veröffentlichen wollte, rieten ihm alle ab. Unterschätzte Fontane die mögliche Wirkung solcher Verse? Der Justizrat Paul Meyer, jüdischer Herkunft und lange mit Fontane befreundet, erinnerte sich an eine Begegnung:

Zitator:

Auf einem Spaziergang sprach er mir seine Verwunderung aus, dass er das Thema des Antisemitismus selbst mit nahen Freunden nicht berühren dürfte. Er war erstaunt über die große Empfindlichkeit. Ich versuchte, ihm das begreiflich zu machen: Ich berührte seinen Arm mit meinem Spazierstock. „Das fühlen Sie überhaupt nicht, wenn ich Sie nicht darauf aufmerksam machte. Ist aber die Stelle wund, würden Sie wohl schmerzlich zucken. Ähnlich ist es mit den Juden, welche durch ungerechte Angriffe schwer verletzt sind und Kritik nur noch ungern vertragen, auch wenn sie von Gutgesinnten kommt.“ Dieser Vergleich sagte ihm zu.

Musik: Clara Schumann

Sprecher:

Während Fontane an seinen letzten großen Romanen schrieb, entstand auch das Gedicht „Entschuldigung“, zum ersten Mal veröffentlicht 1933:

Zitator Fontane:

Die Meyerheims“ - man verstehe mich recht -
Die Meyerheims sind ein Weltgeschlecht!
Sie sitzen im Süden, sie sitzen im Norden,
ums goldne Kalb sie tanzen und morden,
Name gleichgültig, ist Rauch und Schall, -
Wohl, wohl, der „Meyerheim“ sitzt überall.

Sprecher:

Einfach nur Kapitalismuskritik? Mit dem antisemitischen Stereotyp vom „jüdischen Kapital“ gewürzt? Ausdruck von Depression und Resignation am Lebensende? Im Mai 1898, vier Monate vor seinem Tod, schrieb Fontane an den Philosophen Friedrich Paulsen:

Zitator Fontane:

Wir standen bis 48 oder bis 70 unter den Anschauungen des vorigen Jahrhunderts und schwelgten in Emanzipationsideen, auf die wir noch nicht Gelegenheit gehabt hatten, die Probe zu machen. Dies „die Probe machen“ trägt ein neues Datum und ist sehr zu Ungunsten der Juden ausgeschlagen. Überall stören sie, alles vermenscheln sie. Auch der Hoffnungsreichste hat sich von der Unausreichendheit des Taufwassers überzeugen müssen. Es ist trotz all seiner Begabungen ein schreckliches Volk, dem von Uranfang an etwas dünkelfhaftes Niedriges anhaftet.

13. O-Ton Wolzogen

Also das ist gerade dieser Punkt, wo man wirklich fragen muss, was hat Fontane dazu bewogen, sich zu distanzieren von der politischen Emanzipation der Juden und auch von der Möglichkeit der Assimilation, die er ja in früheren Jahren, also in jüngeren Jahren, immer wieder ventiliert hat. Fontane geht noch einen Schritt weiter in diesem Brief, selbst der

Freund Georg Friedlaender verrät er da in gewisser Weise, indem er sagt, auch dieser Georg Friedlaender bleibt ein Stockjude,

Zitator Fontane:

Stockjude, so sehr, dass seine feine Frau blutige Tränen weint, bloß weil ihr Mann die jüdische Gesinnung nicht loswerden kann. Es wäre besser, man hätte den Versuch der Einverleibung nicht gemacht. Einverleiben lassen sie sich, aber eingestigen nicht. Und das alles sage ich (muss es sagen), der ich von den Juden bis diesen Tag nur Gutes erfahren habe.

14. O-Ton Erler

Der öffentliche Fontane ist für mich kein Antisemit, und wenn man den Romanspiegel noch mal anschaut, gibt es im Gegenteil nur sehr viele freundliche, positive, ohne weiteres akzeptable Darstellungen von jüdischen Bürgern in der wilhelminischen Zeit.

15. O-Ton Wolzogen

Vielleicht kann man es doch Neid auch nennen, gegenüber Reichen, die Juden waren, die gleichzeitig reich waren, also da hatte er einfach Ressentiments gegen Aufsteiger in der Gesellschaft, die vorhanden sind, also das sind Parvenus für ihn, jüdische Parvenus, diese Widersprüche nimmt er an sich wahr, ohne sie zu glätten.

Sprecher:

Fontane hat seine widersprüchlichen Einstellungen zu Juden, die er als Privatmensch einerseits und als Schriftsteller andererseits in sich vereinte, nie aufgelöst. Er hat sich nie erklärt, sondern die Nachwelt auf diesem weiten Feld stehen lassen.

Musik, darüber:

Titelsprecherin:

Meine Leser, das schreckliche Volk. Theodor Fontane und die Juden.

Sie hörten eine Sendung von Jürgen Buch

Es sprachen: Viktor Neumann, Markus Hoffmann und Manfred Suttinger

Ton: Martin Scholz

Redaktion: Anne Winter

Regie: Roman Neumann

Das Manuskript der Sendung können Sie bei unserer Servicedredaktion bestellen, aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171. Oder per e-mail religion@rbb-online.de und zum Nachhören oder lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter kulturradio.de